



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hart an dem Sperrfisse stehende Kapellmeister sich fast ausschließlich um die Instrumentalmusik kümmert. Die Ouvertüre wird — auch wo sie existirt und sonst in hohen Ehren steht, wie z. B. zum Barbier von Sevilla, in der Regel ganz weggelassen; man wird sogleich in das Stück versetzt — eine dem Deutschen wenig zusagende Sitte!

Soll ich Ihnen noch eine Beschreibung dieser grenzenlosen, an Verrücktheit grenzenden Beifallsbezeugungen machen, dieser wüthenden Bravos, dieses ewigen bis, bis, dieses Herausrufens, dieses Kränzworfens, dieser kostspieligen Monstrebouquets, die eine Sängerin tödten könnten, wenn sie der „Custode“, der das Amt hat, die im Laufe des Benefiztages bei der Kasse eingelaufenen und Abends daselbst en parade aufgestellten Guldigungsbeweise im dritten oder vierten Acte nach der Hauptscene der betreffenden Sängerin aus der Proscaeniumsloge des vierten Stocks herabzuschleudern, nicht mit Geschick zu werfen versteht. — Das muß man selber sehen, um sich zu unsern ruhigen Theaterzuständen zurückzusehen.

W o c h e n b e r i c h t .

Neuigkeiten der auswärtigen Literatur. — Wir haben häufig Gelegenheit, bei der auswärtigen Literatur zu beobachten, wie sie eine Phase durchmacht, die bei uns gewissermaßen schon abgethan ist, wie sie aber eben deshalb, wenn sie zu unserer Kenntniß kommt, den Eindruck von etwas Neuem hervorbringt. Bei der englischen und französischen Literatur, mit denen wir in täglich fortlaufender Verbindung stehen, liegt diese Beobachtung auf der Hand, aber auch bei den übrigen Völkern werden wir darauf aufmerksam, wenn ihre neuen Versuche uns durch das Medium der Engländer oder Franzosen überliefert werden. So ist z. B. die neue spanische Literatur uns fast ganz unbekannt und nur von Zeit zu Zeit, wenn irgend ein französischer Kritiker uns darauf hinweist, bemerken wir, daß die Regungen des deutschen Geistes, mittelbar oder auch unmittelbar, sich dort gleichfalls vernehmlich machen. Welches Aufsehen machten vor einigen Jahren die neukatholischen Ideen des kürzlich verstorbenen Donoso Cortes, Marquis von Valdegamas! Und doch hatten wir dieselbe längst viel besser, gedankenvoller und selbst bequemer von unserm Schlegel u. s. w. gehört. Neuerdings hat die französische Kritik einen spanischen Philosophen entdeckt, der uns noch näher steht, und dessen Beziehung zu unserer eigenen Philosophie viel deutlicher in die Augen springt. Herr Blanche-Raffin hat die Schriften des catalonischen Priesters Don Jaime Balmes ins Französische übersetzt und mit einer biographischen Einleitung versehen. Balmes war 1810 geboren und starb im Juli 1848 an der Schwindsucht. Er ist ein Symptom von der Reaction gegen den Liberalismus, der zwar nicht in den Thatfachen, aber in der Bewegung der Gedanken seit der Napoleonischen Periode auch in Spanien vorherrschte. Er begann im Jahre 1840 mit einer Schrift über die Einziehung der geistlichen Güter, gegen die er sich sehr lebhaft erklärte, nicht aus eigentlich klerikalen Motiven, sondern weil sie dem Geist der Nation zuwider sei. Sein Standpunkt war also ein reflectirter, er schöpfte nicht unmittelbar aus seinem eigenen Bewußtsein, sondern

er zog die geschichtlichen Neigungen seines Volkes zu Rathe, und suchte aus diesen das Bedürfnis einer constituirten und mächtigen Kirche herzuleiten: ähnlich wie es bei uns das Streben der sogenannten historischen Schule war. Zwar gehörte er nicht zu den Legitimisten im deutschen Sinne, er betrachtete vielmehr die ganze Karlistische Erhebung nur als eine nothwendige Reaction gegen die anarchistische Zersahrenheit in der Hauptstadt, aber er sah in ihr ein relativ berechtigtes Moment, das man, wo möglich, in den neuen Staatsorganismus aufnehmen müsse, und verfaßte in diesem Sinne die Proclamation des Grafen von Montemolin, in der sich dieser um die Hand der Königin bewarb. In seiner ästhetischen Verklärung des Katholicismus erinnert er zuweilen an Chateaubriand, aber er hat mehr Gehalt und Tiefe. Er ist gegen den modernen Constitutionalismus, d. h. die Theilung der Souveränität, er will die Stände auf das Recht der Steuerbewilligung beschränken. Zwei Dinge sind es, die beständig bei ihm wiederkehren: einmal die Sehnsucht aus dem bestimmungslosen Scepticismus der Gegenwart heraus nach einem recht handgreiflichen Autoritätsprincip, worin er zuweilen mit Denkern von ganz entgegengesetzter Richtung, z. B. mit Carlyle, Hand in Hand geht; sodann die Beziehung auf den *Pensamiento de la nacion* (der leitenden Grundidee des Volkes), welche insofern etwas Mystisches hat, als sie den doch auch nationalen Liberalismus willkürlich von dem Inhalt des nationalen Bewußtseins sondert. Zuweilen sind aber seine Anschauungen bedeutend, so hat er z. B. die Februarrevolution bereits ein Jahr vor ihrem wirklichen Eintreten mit großer Bestimmtheit vorausgesagt. — Seine Hauptwerke, deren Polemik sich zum Theil unmittelbar gegen die deutsche Philosophie richtet, sind: *El Protestantismo comparado con el Catolicismo en sus relaciones con la civilizacion europea* (Vergleichung des Protestantismus und Katholicismus in ihren Beziehungen zur europäischen Cultur); *Filosofia fundamental*; *Cartas a un Esceptico* (Briefe an einen Zweifler) und *El Criterio* (das Wesen der Kritik), ein sehr geistreiches Werk. Als mit dem Regierungsantritt Pius IX. sich allgemein die Ansicht verbreitete, der Katholicismus werde sich selber verjüngen, und dann noch einmal eine belebende Kraft auf die Welt ausüben, schloß sich Balmeß mit großer Leidenschaft dieser Idee an, und wurde deshalb von der streng klerikalen Partei seines Landes als Verräther angefochten. —

Eine entgegengesetzte Bewegung nehmen wir in der italienischen Literatur wahr. Vor sechs Jahren herrschte dort allgemein die Ueberzeugung, das Papstthum werde die Fahne der Nationalität aufpflanzen, Italien von den Barbaren befreien, und eine neue Kirche ins Leben rufen, die ebenso den alten Traditionen als dem neuen Geiste gerecht werden würde. Es waren bedeutende Schriftsteller, welche diesen liberalen Katholicismus predigten, vor allen Vincenzo Gioberti, Pater Ventura und Rosmini Serbati (*delle cinque piaghe della santa chiesa*, 1849). Alle drei forderten große Veränderungen im System der Kirche, ungefähr wie früher der Abbé Lamennais, aber alle glaubten an die Zukunft der Kirche; das Jahr 1848 hat alle Welt darüber enttäuscht; es hat sich gezeigt, daß das Papstthum seit seiner Restauration nur noch durch den Schutz der absolutistischen Mächte und im Interesse derselben bestehen kann, daß es eine eitle Vorstellung ist, von ihm etwas für die Erneuerung Italiens zu erwarten. Diese Ueberzeugung hat Gioberti noch vor seinem Tode in der *Schrift del rinnovamento civile d'Italia* ausgesprochen, noch viel entschiedener aber tritt sie in dem neuen Werk von Alfonso Franchi (eigentlich Bonavino, ein Genuese, der die Priesterkleidung abgelegt) hervor: *la filosofia delle scuole Italiane*. Er spricht mit dürren

Worten die Ueberzeugung aus, daß es mit dem Katholicismus in dem Geist Italiens vorbei ist. Diese Ueberzeugung könnte sehr fruchtbar auf die allgemeine Entwicklung Europas einwirken, wenn sie nicht in der Negative stehen bliebe, wenn sie namentlich nicht zu dem Napoleonischen Staatsmechanismus, der in Italien noch sehr deutliche Spuren hinterlassen hat, zurückkehrte. —

Auch in der englischen Theologie erkennen wir den deutschen Geist mehr und mehr heraus, was keine Kleinigkeit ist, wenn wir an die alte, verkümmerte Staatskirche und an das fanatische Sektenwesen zurückdenken. Francis Newman, ein geist- und gemüthvoller Priester, auf den wir bereits hingewiesen haben, erinnert uns fortwährend an unser eigenes Denken, namentlich an Schleiermacher; nicht in der aphoristisch formlosen Weise Carlyles, sondern in der hergebrachten nationalen Form des Ausdrucks. Seine Phases of Faith (Phasen des Glaubens) und seine Geschichte der Juden von Samuel bis zur babylonischen Gefangenschaft haben soeben die 4. Auflage erlebt; in seiner neuesten Schrift: Crimes of the House of Hapsburg against its own Liege Subjects tritt er als liberaler politischer Schriftsteller auf. — Alle englischen Journale sind angefüllt mit Untersuchungen über die deutsche Philosophie, und wenn sie auch mitunter in sonderbare Mißverständnisse verfallen, z. B. über die Kantsche Auffassung von „Raum“ und „Zeit“ als Gedankenbestimmungen, so darf uns das nicht Wunder nehmen, denn es geht damit bei uns nicht besser. — Sehr bedeutend breitet sich auch die Bewegung gegen die ausschließliche Anwendung der classischen Studien im Erziehungssystem aus, zu Gunsten der neuern Sprachen, namentlich der deutschen, und es läßt sich auch in dieser Richtung eine allmälige Umgestaltung der öffentlichen Meinung erwarten. —

Zur Abwechselung tritt in Amerika eine Schule conservativer, gewissermaßen torystischer Politiker auf, an deren Spitze sich der Geschichtschreiber der Vereinigten Staaten, Richard Hildreth, in seinem neuen Werk: Theory of Politics, gestellt hat.

Literatur. — Bei Sauerländer in Frankfurt erschien in höchst eleganter Ausstattung „die Sommernacht“ von Ludwig Tieck als Supplement zu dessen Werken. Es ist eine mehr literarhistorisch merkwürdige, als sonstwie ausgezeichnete dramatische Arbeit des 16jährigen Dichters. Der Knabe Shakespeare entschlummert im Walde und wird von den Esfengestalten seines „Sommernachtstraumes“ mit den Gaben des Dichters ausgerüstet; erwachend fühlt er sich als Dichter. Dies der trockne Inhalt. Wilow starb, indem er im Begriff stand, diese zuerst im Rhein. Taschenbuch für 1831 erschienene, wol früheste poetische Production Tiecks zu veröffentlichen. Ein Herr J. D. Walter hat an seiner Stelle die Einleitung geschrieben.

Unsere Kalenderliteratur steht ebenso auf dem Punkte, in die wilden Blätter zu schießen, wie die fade Almanachsliteratur, der sie entstammt. Wenig erfreulich ist überdies, daß die Parteien particularistischer Beschränkung, hyperorthodoxer Färbung, und anderer derartiger, mit unserer Zeit, wie unserem Culturstand in Widerspruch stehenden Richtungen sich vorzugsweise der illustrierten, sogenannten volksthümlichen Kalender bemächtigen konnten, um unter dieser neutralen Schilde Propaganda zu versuchen. Leider gehört auch Webers sonst vortrefflicher illustrierter Kalender in seinen tagesgeschichtlichen und gemeinnützigen Darstellungen einer specifisch-österreichenden Richtung an. Die Tendenz der nationalen gesetzmäßigen Entwicklung hat keinen Volkskalender aufzuweisen.

Freilich bedarf sie solcher Hilfsmittel nicht, aber zu wünschen wäre wenigstens, daß ein Kalender modernen Stils ins Leben getreten wäre, welcher ohne politische und confessionelle Parteinahme die Aufgabe populärer Belehrung und unbefangener Unterhaltung zu lösen versuchte. — In der deutschen Schweiz, deren literarischer und geistiger Zusammenhang mit den deutschen Entwicklungen überhaupt erfreulicherweise sich immer lebhafter zeigt, begegnet uns nun ein „Illustrirter Kalender für die Schweiz“, 1854. (St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer). Er ist, was er zu sein verspricht: ein Hand- und Familienbuch für alle Stände, aber natürlich nicht ohne das Gepräge des Bodens dem er entstammt. Außer dem eigentlichen Kalender, der von vielen unserer Kalender fast ganz als Nebensache behandelt wird, finden wir darin eine ziemlich vollständige Statistik des schweizer Bundesorganismus, einen Haus-, Garten- und Landwirtschaftskalender, eine höchst interessante Uebersicht der landwirthschaftlichen Productenbewegung an der schweizer Grenze, kurze Biographien mit Portraits (darunter Tieck, Hebbel, Moser), naturgeschichtliche Darstellungen und endlich einige vortrefliche Erzählungen, abwechselnd mit belehrenden Darstellungen z. B. über Guggenbühls Wirken zur Heilung des Gretinismus etc.

Flora im Winterkleide v. C. A. Rossmäyler (150 Abbild. in Holzschnitt und 4 Titeln. in Foudruck v. C. Merkel) Leipzig, Costenoble 1854. Dies kleine Weihnachtsgeschenk des populären Schriftstellers enthält eine lebhafte und faßliche Beschreibung solcher Pflanzen, welche bei uns im Winter fortleben. Zuerst die Kryptogamen: Flechten, Algen, Pilze, Moose, hübsch und anschaulich in ihrem merkwürdigen Bau dargestellt, dann einiges über die Nadelhölzer: Fichte, Tanne, Kiefer und zuletzt über das stille Leben der Blatt- und Blütenknospen bekannter Laubhölzer. Das Buch erfordert keine besondern Vorkenntnisse, ist wol dazu gemacht, Interesse an dem Behandelten zu erwecken und kann empfohlen werden. Die Abbildungen sind gut.

Theater. Von der Direction des Frankfurter Stadttheaters ist der bisherige Mitdirector und Schauspieler Meck zurückgetreten und Hr. Hoffmann alleiniger Director, wie Unternehmer geblieben. Das diesjährige Repertoire ist jedenfalls gewählter als das vorjährige, nur entbehrt man dabei, wie an andern Mitteltheatern aller bedeutenden Novitäten, welche nicht aus den bekannten Officinen hervorgehen. Die jüngeren Dichter und Dichtungen sind fast ausschließlich durch Alpels „Nahlkätchen“ und Heidrichs „Prinz Lieschen“ vertreten. Selbst von „Lady Tartüffe“ keine Spur. Im Opernrepertoire sind neuerdings „das unterbrochene Opferfest“ und „Curyanthe“ wieder eingerichtet. Dem Vernehmen nach soll Hr. Hoffmann zu dem bisherigen, allerdings sehr geringen Zuschuß von Seite der Stadt noch Heizung und Beleuchtung des Theatergebäudes erhalten. Indessen beabsichtigt derselbe im nächsten Jahre die Errichtung einer Sommerbühne, und dienstfertige Journalstimmen befürworten dies Vorhaben.

Am 31. Oct. wurde das Heidelberger neue Theater eingeweiht. Der Prinzregent von Baden war anwesend. Die erste Vorstellung war „Maria Stuart“. Wöchentlich einmal spielt die Heidelberger Gesellschaft in Bruchsal.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.